



## Der Uhu – der König der Nacht



Typisch für den Uhu sind die verlängerten Kopffedern, die sogenannten Federohren. Foto: Stefan Brücher

Der Uhu gehört zu den Arten, die seit jeher unter der Verfolgung durch den Menschen gelitten haben. So wurden dem „Totenvogel“ schon in der Antike unheilvolle und todbringende Kräfte nachgesagt, eine Begegnung mit ihm galt als böses Omen. Weit verbreiteter Aberglaube führte im Mittelalter dazu, dass der Uhu zur Abwehr von Blitzschlag und bösem Zauber an Scheunentore genagelt wurde. Auf der anderen Seite galt der Uhu jedoch als „Sinnbild der Weisheit“. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kam er in den Mittelgebirgsregionen der Rheinprovinz zwar noch recht häufig vor, ab der zweiten Jahrhunderthälfte setzte jedoch ein drastischer Rückgang ein. Anfang der 1970er Jahre war der Uhu in ganz Rheinland-Pfalz, somit auch im Kreis Ahrweiler, nahezu ausgerottet, wobei Abschuss, Fang und Aushorstung die Hauptgründe für diese bedauerliche Entwicklung waren.

Angesichts dieser akuten Bedrohung begann 1968 das Schutzprojekt „Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhus“ damit, Tiere aus Aufzuchtstationen, Zoos und Tiergärten in freier Wildbahn anzusiedeln. Seit den 1980er Jahren hat sich der Uhu dank dieser Wiederansiedlungsmaßnahmen landesweit ausgebreitet, auch im Ahrtal und im Brohltal gibt es seither wieder regelmäßige Brutvorkommen.

Der massig wirkende Uhu ist mit einer Flügelspannweite von bis zu 180 Zentimetern die größte Eule der Welt, das Weibchen ist dabei deutlich größer als das Männchen.

Das rostbraune Gefieder weist eine dunkle Längs- und Querzeichnung auf, wobei die Brust und der Bauch heller gefärbt sind als der Rücken. Auffallend sind die großen, feurig-orangegelben Augen mit ihren langen, abstehenden Federohren. Der für Eulen typische Gesichtsschleier tritt beim Uhu allerdings weniger stark in Erscheinung. Der dämmerungs- und nachtaktive Uhu ist ein wahrer Meister der lautlosen Jagd. Als Lauerjäger ist er in der Lage, leise und unauffällig ein großes Areal zu beobachten. Hierbei verhehlen ihm ein hervorragender Gehör- und Gesichtssinn zum Erfolg. Als Ausgleich für die fast unbeweglichen, starr nach vorne gerichteten Augen kann er seinen Kopf um 270 Grad drehen. Zudem ist die Eule imstande, auf hundert Meter Entfernung selbst das leiseste Geräusch eines potenziellen Beutetieres wahrzunehmen. Sein weiches, lockeres Gefieder und seine kammartig gezähnten Schwungfedern ermöglichen ihm einen geisterhaft lautlosen Überraschungsangriff. Sowohl in Bodennähe als auch in Wipfelhöhe ist er ein geschickter, wendiger Jäger. Wenn der Uhu die Beute mit seinen messerscharfen Krallen gepackt hat, tötet er sie gewöhnlich durch einen Biss mit seinem hakenförmigen

spitzen Schnabel. Das Spektrum der Beutetiere ist breit gefächert, es erstreckt sich von kleinen Wirbeltieren wie Mäusen und Singvögeln bis hin zu Enten, Feldhasen und Jungfüchsen. Aber auch andere Eulen und Greifvögel sind vor den Fängen des Uhus keineswegs sicher. Die bekannteste Lautäußerung des Uhumännchens ist während der Balzzeit ein tiefes, abfallendes, weit hörbares „bu-ho“, der Ruf des Weibchens ein höher klingendes zweisilbriges „u-hu“. Sowohl der deutsche Name „Uhu“ als auch der lateinische Name „Bubo bubo“ sind auf diese typischen Rufe zurückzuführen. Der standorttreue, meist in monogamer Dauerehe lebende Uhu ist in erster Linie Felsbrüter. So sind stillgelegte Steinbrüche, Felsabstürze und Steilhänge die idealen Brutplätze. Es kommt jedoch auch vor, dass er am Boden unter dichtem Baumbestand oder Sträuchern, in Ruinen oder in verlassenen Greifvogelhorsten brütet. Das Weibchen legt meist im März zwei bis maximal fünf weiße Eier,

Selten kann man den Uhu tagsüber entdecken - hier auf seinem Beobachtungsposten  
Foto: Christoph Vanberg



Zwei etwas unförmig wirkende Junguhus Foto: Stefan Brücher

aus denen die Jungen nach 32 bis 35 Tagen schlüpfen. Je nach Gegebenheiten des Brutplatzes verlassen sie nach 4 bis 8 Wochen das Nest, um neugierig die nähere Umgebung zu erkunden. Nach etwa 10 Wochen sind die jungen Uhus flugfähig, werden von den Eltern aber oftmals noch bis August oder

September versorgt. Danach machen sie sich endgültig selbstständig und suchen sich eigene Reviere. Heutzutage ist der streng geschützte Uhu neben der fortschreitenden Zerstörung seines Lebensraumes auch durch Windkraftanlagen, Stromleitungen und Straßenverkehr gefährdet.

Autor: Manfred Weiland,  
Naturschutzgemeinschaft Vinxtbachtal e.V.

